

# Zur Einweihung des Denkmals von Heinrich Zschokke am 27. Oktober 1973 in Aarau

Autor(en): **Hauser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **124 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-767466>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen Journal forestier suisse

124. Jahrgang

Dezember 1973

Nummer 12

## Zur Einweihung des Denkmals von Heinrich Zschokke am 27. Oktober 1973 in Aarau

Von A. Hauser, ETH-Zürich

Oxf.: 902.1

Der Mann, den wir heute ehren, gehört zu den grossen, aber auch eigenwilligen Persönlichkeiten des letzten Jahrhunderts. Schon die Art und Weise seiner Ausbildung lässt erkennen, wie mannigfaltig seine Begabung gewesen ist. Er studierte an der Universität von Frankfurt an der Oder Geschichte und Philosophie, wurde mit 22 Jahren zum *Doctor philosophiae und magister bonarum artium* proklamiert. In Küstrin hat er noch Theologie studiert, in Frankfurt begann er seine wissenschaftliche Laufbahn als Privatdozent in Naturrecht, Geschichte, Ästhetik und Moralphilosophie. Schliesslich hat er noch die Kameralwissenschaften in Angriff genommen (Finanz-, Polizei- und Forstwesen). Um das Land der Freiheit und das Land Tells kennenzulernen, reiste er im Mai des Jahres 1795 mit dem Postwagen über Berlin, Leipzig, Bayreuth, Nürnberg, Stuttgart nach Schaffhausen, wo er am 2. September 1795 eintraf. Er warf sich angesichts des Rheinfalls bewegt zur Erde und küsste den Boden. Von hier wanderte er nach Zürich und suchte die just aus dem Kerker zurückgekehrten, bestraften Stäfner Patrioten auf. Er traf in Zürich Heinrich Pestalozzi und Hans Georg Naegeli, den Vater des Volksgesangs. Selbstverständlich wurde er auch im Kreise des Zürcher Stadtarztes Kaspar Hirzel, dem Entdecker des philosophischen Bauern Kleinjogg, aufgenommen. Nach einem kurzen Abstecher nach Paris liess er sich zunächst in Bern, dann in Luzern und schliesslich in Schwyz nieder. Im gastfreundlichen Haus der Familie Reding traf er weitere Schweizer. Von dort aus wanderte er über den Gotthard und den Oberalppass ins Bündnerland. Beim Anblick der Bündnerberge schreibt er: «Da fand ich mich jählings in unbekanntes Zeitalter verzaubert, in welchem Kunst, Wissenschaft und Lebensbequemlichkeit noch unerfundene Dinge waren. Ich fand darunter Nachkömmlinge von alten Galen (gemeint sind wohl Kelten) oder jene Rätlier, die vor 2000 Jahren ein Krieg hierher verschlagen hatte aus den Gefilden Etruriens . . . Mir gefiel es, in dieser Umwelt ein paar Tage zu wohnen, weil sie mir neu war . . . Indessen musste ich doch bald gestehen, dass ich leider schon zu sehr vereuropäert sei, um jemals der Lebensart eines Rousseauschen Naturmenschen Geschmack abgewinnen zu können.» Er war froh, von seinen, wie er sie nannte, gutmütigen Halbwilden wieder Abschied nehmen

zu können und die «ersten Wahrzeichen milderer Gesittung» zu begrüßen. Er fand sie in Chur. Zwei Männer waren ihm bekannt und wohl auch empfohlen worden, der Dichter Johann Gaudenz Salis-Seewis und der greise J. G. Neumann, Direktor des Institutes und Seminars von Marschlins.

Zschokke übernimmt 1796 das Gut von Marschlins. Nach einem Jahr zählte das Institut insgesamt 70 Schüler. Mit seinen Zöglingen durchwanderte er Graubündens Täler und wagte es schon nach kurzer Zeit, eine «Geschichte des Freistaates Bünden» zu schreiben. 1798 musste er aus politischen Gründen Rätien verlassen. Er mietete das unbewohnte Schloss Biberstein. Im Kanton Aargau entstand das erste forstliche Werk «Die Alpenwälder», und hier erhielt er auch die ersten forstlichen Aufträge. Am 31. August 1804 wurde er zum Mitglied des aargauischen Forst- und Bergamtes gewählt; danach wurde er Oberforst- und Bergwerksinspektor. Er hat dieses Amt bis Ende Juni 1829 ausgeübt. Dem Buch über die Alpenwälder folgte bald ein umfangreicheres Werk. Es trägt den Titel «Schweizer Gebürgsförster» und erschien schon 1806. In seiner Vorrede sagte er, wie er dachte: «Theorie ist Lehre; Praxis ist Ausübung. Wer da sagt: Ich habe keine Theorie, sondern bin nur ein praktischer Forstmann! sagt damit, er sey ein unwissender Förster, der ohne Kenntnis aufs gerathewohl handelt, und Holz schlagen lässt, so lang etwas da steht. Das kann jeder. Pfücher giebt's in allen Künsten. Doch dünke sich auch niemand schon klug genug, wenn er dies Buch fleissig gelesen, und die Lehren inne hat. Er muss hinaus in den Wald, und die Natur selbst studieren. Ich gebe euch nur allgemeine Regeln. Aber in den Gebürgen sind Erdreich, Klima, Witterung, Richtung der Winde und dergleichen so abwechselnd und verschieden, dass jedermann die Natur seines Landes erst beobachten muss, bevor er an die Ausübung geht.»

Zschokke trat, was damals einer Pioniertat gleichkam, für die Nachhaltigkeit ein. Im Gegensatz zu Kasthofer verlangte Zschokke die Umwandlung aller gemischten Bestände in reine Bestände. Er trat insbesondere für die Forsteinrichtung ein und plädierte für die Einstellung fähiger Forstbeamter. In einem Aufsatz über die aargauische Forstwirtschaft hat *Conrad Roth* mit Recht darauf hingewiesen, dass Zschokke zwar einerseits das Prinzip der Nachhaltigkeit durchsetzte, andererseits aber auch «einen über hundertjährigen Zeitraum künstlicher Waldbehandlung einleitete, indem landwirtschaftliche Arbeitsmethoden und kurzfristig eingestellte kaufmännische Grundsätze oft ohne Rücksicht auf Standort, Boden und biologische Zusammenhänge in weitem Mass auf den Wald übertragen wurden». Aber man muss auch fragen, wie es vorher ausgesehen hat, muss fragen, um Zschokke gerecht zu werden, was andernorts geschah. Sicher ist, dass er allen Einseitigkeiten zum Trotz das Prinzip der geregelten Forstwirtschaft und Nachhaltigkeit durchgesetzt hat.

Neben Erfolgen hat Zschokke auch Enttäuschungen erlebt, aber als er 1829 die staatlichen Ämter niederlegte, war er überzeugt, für die aargau-

sche Forstwirtschaft Pionierarbeit geleistet zu haben. Tatsächlich verbesserte sich ihre Lage unter seiner Führung. Anfänglich warfen die Staatswaldungen im Aargau «kaum mehr ab als das für die öffentlichen Gebäude nötige Bau- und Brennholz; nach und nach stieg der nachhaltige Ertrag von Jahr zu Jahr». Die Staatswaldfläche, die noch im Jahre 1806/07 rund 2713 ha betragen hatte, war auf 3151 ha im Jahre 1861 angewachsen. Nach Zschokke war der Aargau «unter allen der erste, in welchem sämtliche Staatsforsten, selbst ein sehr beträchtlicher Teil der Gemeindewaldungen, vermessen, chartiert, in regelmässige Schläge und Haue eingeteilt, mit Bewirtschaftungsregulation versehen, auch die nachteiligen Weidgang- und Holzberechtigungen, nebst anderen Servituten ausgeschieden und abgelöst wurden. Später folgte man dem Beispiel in einigen anderen Kantonen, wozu ich mehrmals mit Freuden den verlangten Beistand gab». Selbst wenn wir, wie *Günther*, annehmen, dass Zschokke (ähnlich wie Kasthofer) dazu neigte, seine eigenen Leistungen herauszustreichen, «einer späteren Zeit eine Gesamtrechtfertigung seines Lebens» vorzulegen, und selbst wenn wir deshalb bei der Lektüre der «Selbstschau» da und dort kleine Retuschen und Abstriche vornehmen müssen, bleibt noch genug, um sagen zu können, dass Zschokke zu den grössten Forstpionieren unseres Landes gehört. Wer weiss das heute noch? Glücklicherweise wird sein Andenken besonders an zwei Orten pietätvoll bewahrt. Wer den altehrwürdigen Ratsaal von Malans aufsucht, wird dort der Büste des Malanser Ehrenbürgers begegnen. Die Aargauer, die am meisten Grund haben, Heinrich Zschokke dankbar zu sein, haben ihm 1894 ein Denkmal geweiht. Es trägt die Worte:

Heinrich Zschokke 1771 — 1848  
Dem Schriftsteller, Staatsmann und Volksfreund  
Das Vaterland 1894

Diese wohlgesetzten und in ihrer Schlichtheit ergreifenden Worte wären zu ergänzen mit einem Hinweis auf die grossen Verdienste Zschokkes um die schweizerische Forstwirtschaft. Der schweizerische Forstverein hat diesem Anliegen entsprochen: die Inschrift der Denkmaltafel, die wir heute einweihen, lautet denn auch:

Heinrich Zschokke 1771 — 1848  
dem grossen Forstpionier unseres Landes